Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 2

Artikel: Sport und Religion

Autor: Trefzer, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JUGEND UND SPORT

Fachzeitschrift
für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen (Schweiz)

27. Jahrgang Februar 1970 Nummer 2

Sport und Religion

Kurt Trefzer, Lyss

Unvereinbar?

Es gab einmal eine Zeit — und sie liegt noch gar nicht so weit zurück, vielleicht 20 oder 30 Jahre — da machten so mancher Schulmeister im Klassenzimmer und so mancher Pfarrherr auf der Kanzel sehr abschätzige Bemerkungen über den Sport. Offenbar sah man im Sport eine gewisse Konkurrenzierung eigener, andersgearteter Bemühungen geistiger Natur. Heute hat sich diesbezüglich auch in unserem Land erfreulicherweise vieles geändert — die Schule zum Beispiel bekennt sich immer mehr zur Förderung der Leibesübungen (und damit der körperlichen Ertüchtigung) und ist in diesen Hinsichten viel ansprechbarer geworden. Aber auch im religiösen Sektor scheint sich eine Wende anzubahnen. Zwischen Kirche und Sport besteht seit einiger Zeit zumindest eine Art Koexistenz — und wenn nicht alles trügt, zeichnet sich für die Zukunft sogar eine ehrliche Partnerschaft ab. Frühere Vorstellungen, dass Sport und Religion schwerlich zu vereinbaren seien, sind auch wirklich absurd. Die speziellen moralischen und ethischen Werte des Sports (Kameradschaftsgeist, Disziplin, sportgerechte Lebensweise, sich ein- und sogar unterordnen können usw.) sind sicherlich mit Prinzipien der christlichen Religion (Nächstenliebe, Toleranz, Hilfsbereitschaft, moralische Grundsätze usw.) auf einen Nenner zu bringen und irgendwie sogar artverwandt. Es wäre meines Erachtens also wünschenswert, wenn — genau wie es zwischen Schule und Sport der Fall ist — auch zwischen Sport und Kirche vermehrt ein Gespräch in Gang käme. Mögen unsere Pädagogen immer mehr erkennen, dass sportliche Trainings und Wettkämpfe ein hervorragendes Ventil für die Jugend darstellen, um «überschüssige Kraft» und hie und da untergründig vorhandene aggressive Gefühle abzureagieren.

Beide im Umbruch!

Sowohl der Sport als auch die Kirche befinden sich seit einiger Zeit offensichtlich in einer Umwälzung. Im Sport ist es so, dass dieser zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil des öffentlichen Lebens eines Volkes geworden ist — seine Leistungen im Elitesport tragen heute wesentlich zu seinem Prestige und Ansehen bei und können sogar von wirtschaftlicher Bedeutung sein. Immer mehr wird der Hochleistungssport wissenschaftlich betreut und gezüchtet (Trainer, Coaches, Psychologen, Physiologen, Soziologen) — Auswüchse, wie übertriebener Materialismus der Zuschauermassen verursachen immer mehr Probleme. Gleichzeitig ist der Breiten- und Gesundheitssport angesichts der immer grösser werdenden Motorisierung und der damit verbundenen Bewegungsarmut der modernen Menschen von immer entscheidender Bedeutung.
Aber auch die Kirche hat ihre Probleme — auch sie muss neue Wege suchen und finden, wenn sie ihre überragende Rolle von vielen Jahrhunderten im Dienste der Menschheit weiter spielen will. Die Errungenschaften der Technik und der Naturwissenschaften haben ihre Glaubwürdigkeit in den Augen vieler Leute herabgesetzt. Sie muss also danach trachten, die — richtig interpretiert, immer gültigen Thesen der Bibel zu aktualisieren und vor allem zu vermeiden, irgendwie in einem luftleeren Raum zu schweben. Das wird ihr nur gelingen, wenn sie sich von starren Fesseln und Formeln der Vergangenheit zu lösen vermag. Das soll nicht heissen, dass sie den Weg des geringeren Widerstandes einschlagen und Konzessionen an die Bequemlichkeit der Menschen machen soll, die praktisch einem Verlust an Substanz der Lehren Christi gleichkämen. Gerade in der modernen Welt von heute und morgen wird der Mensch die in allen Glaubensbekenntnissen vorhandenen sittlichen und moralischen Grundsätze nötiger denn je haben! Aber die äusseren Formen der Konfrontation zwischen der Kirche und dem Menschen müssten den heutigen Gegebenheiten angepasst werden.

Dialog mit einem sportfreundlichen Pfarrer

In Nidau wirkt seit mehr als drei Jahren ein junger Pfarrer namens Markus Tschabold, ein gebürtiger Stadtberner und, wie er lächelnd gestand, «YB-Anhänger» ... Pfarrer Tschabold hat schon an der Uni eifrig Sport betrieben, vor allem Fussball. Diesem Sport huldigt er auch jetzt, er nimmt innerhalb einer Equipe von Bieler Lehrern an der Firmenmeisterschaft teil. In der Tat: Warum sollte sich nicht auch ein Geistlicher durch Training und Wettkampf körperlich fit halten?

In einem längeren Gespräch mit dem aufgeschlossenen und sportkundigen Pfarrer wurde der Verfasser mit Gedanken vertraut gemacht, die — sofern sie einer Geisteshaltung der meisten unserer Geistlichen aller Konfessionen der jüngeren Generation entsprechen — für unseren Sport in höchstem Masse positive Zukunftsperspektiven eröffnen. Ich möchte die Darlegungen des jungen Theologen — in Abschnitte geordnet — kurz wiedergeben:

Sonntagssport: Es sei falsch, die Verlegung des Sportes vom Sonntag auf den Samstag mit einer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kirche zu begründen — vielmehr solle dies mit einem Hinweis auf das Familienleben geschehen. Anlässlich von grossen Sportveranstaltungen wären vermehrt kurze oekumenische Gottesdienste einzubauen, und zwar mitten unter den Wettkämpfern und Zuschauern. Dauer höchstens 20 Minuten und der Stil des Ganzen den Verhältnissen angepasst. Kein «Seelenfang»... Die Erfahrung habe ihm gezeigt, dass man an einem heissen Sommertag in der Kirche 30 oder 40 Zuhörer habe, auf dem Campingplatz aber 100 oder gar 200...!

Berührungspunkte Religion—Sport: Der dem Sport innewohnende Spielbetrieb des Menschen sei dem Religiösen keineswegs entgegengesetzt. Die Olympischen Spiele der alten Griechen seien ja ursprünglich auch den Göttern geweiht gewesen, es hätte zumindest am Anfang eine Verbindung zur Religion bestanden. Die früher zu beobachtende Indifferenz (oder gar Ablehnung) verschiedener Institutionen — darunter auch die Kirche — dem Sport gegenüber habe auf einer Überschätzung der sogenannten geistigen Werte und einer grossen Abwertung des Körpers beruht. Erst jetzt entdecke man immer mehr, dass Körper und Geist auf gleiche Stufe zu stellen seien. Damit beginne ein Umdenken, innerhalb dessen auch der Sport positiv zu beurteilen sei.

Möglichkeiten des Einflusses auf den Sport: Beteiligung der Kirche an Jugendlagern des Sportes — Akzente auf lustbetontes Spielen legen, keine Verkrampfung! («Ich werde am Konfirmanden-Tag in Gwatt zu den Jungen nicht nur über Martin Luther King, sondern auch über Severino Minelli reden...!») Keine falschen Anbiederungsversuche beim Sport — aber ehrliche Hilfsbereitschaft durch die Kirche. Zum Beispiel ernsthafte Gespräche an Kursen und Symposien mit Sportmedizinern und Wissenschaftern über die natürliche Grenze bei der Aufzucht von Hochleistungssportlern (keine Roboter!). Vermehrung der Zusammenarbeit mit der ETS Magglingen, wo jetzt schon Sportlager für Geistliche stattfinden, die auf begeisterte Zustimmung gestossen sind.

Auf lokalen Ebenen: Vermehrte Zusammenarbeit zwischen Jugendabteilungen der Vereine und der Schule und der Kirche. Möglichkeiten schaffen für eine gewisse Beratung der Vereine bei der Auswahl von geeigneten Führungskräften für die Junioren- und Schülerabteilungen.

Zukunftsaufgaben: Pfarrer Tschabold weist darauf hin, dass die meisten Kirchgemeinden über einen «sehr gesunden» Finanzhaushalt verfügen. Er stellt sich die Frage, ob die Kirche — um eines der grössten und gesündesten Anliegen der heranwachsenden Jugend erfüllen zu helfen — sich nicht auch finanziell am Bau von Sportstätten und der Beschaffung von Geräten beteiligen könnte? Und zwar ohne zweckbetonte Motivation für die Religion — sondern ganz einfach in deren Bestreben nach «Dienst an den Menschen». Jesus ging auf die Probleme und Bedürfnisse der Menschen ein — nach Pfarrer Tschabold ist ein richtig verstandener und regelmässig betriebener Sport (Jugendsport, Erwachsenensport für die Gesundheit und Leistungssport für die Elite) zu einer Lebensnotwendigkeit geworden. Die jungen Theologen von heute hätten — schon von der Studienzeit her — immer mehr Verbindung zum Sport. Sie seien nicht nur bereit, sich mit diesem auseinanderzusetzen, sondern diesen auch zu unterstützen und mit beizutragen, dass gewisse ihm drohende Gefahren gebannt werden könnten.

Entscheidend sind die ersten sechs Lebensjahre

Seit rund zwei Jahrzehnten erforschen führende Psychologen die Beziehung zwischen früher Kindheitserfahrung und der Denkfähigkeit. Im Heft 7/66 von Reader's Digest veröffentlichte John Kord Lagemann ein Interview mit einem Pionier auf diesem speziellen Forschungsgebiet, mit Prof. Dr. Joseph Mc Vicker Hunt von der Universität von Illinois, Verfasser des Werkes «Intelligence and Experience». Prof. Hunt ist der Meinung, dass sich das durchschnittliche Intelligenzniveau noch heben lässt, vorausgesetzt, dass wir früh genug auf die Kinder einwirken können. Auf die Frage, warum dies so wichtig sei, antwortete der Wissenschaftler: «Weil sich das Kind in den ersten vier bis fünf Lebensjahren am schnellsten entwickelt und am leichtesten zu formen ist. In diesen Jahren erwirbt es die Fähigkeiten, auf die seine späteren Fähigkeiten gründen.

Schon etwa 20 Prozent der Grundfähigkeiten entwikkeln sich vor dem ersten Geburtstag, etwa 50 Prozent vor dem vierten.

Ausser den Sinneseindrücken brauche das Kind für seine geistige Entwicklung hauptsächlich zweierlei: «Es muss sich an der Umwelt messen können — laufen, springen, klettern, Dinge in die Hand nehmen und damit werfen. Und es braucht ein aufgeschlossenes Publikum von Erwachsenen, die seine endlosen Fragen geduldig beantworten, ihm Gelegenheit zum Nachahmen bieten und ihm selbst Fragen stellen, die es zum Sprechen zwingen.

Der Zeitpunkt, an dem das Kind zu lernen beginnt, ist der Tag der Geburt. Anfangs vermag es zwischen dem, was es sieht, hört und ertastet, noch keine oder nur undeutliche Beziehungen zu finden. Es muss erst lernen, die Sinneseindrücke aufeinander abzustimmen und sie in Verbindung mit seinen Bewegungen zu bringen. Die Eltern können ihm helfen, indem sie ihm recht viel Gelegenheit geben, zu sehen, was es hört, zu greifen, was es sieht, zu lutschen, was es greift.

Die Feststellung von Prof. Hunt, dass sich etwa 50 Prozent aller Grundfähigkeiten des Menschen bis zu seinem 4. Geburtstag entwickeln, ist aufrüttelnd.

Ganz ähnliche Erkenntnisse findet man im letzten Buch von Bonnie Prudden «Spiel mit mir — turn mit mir! — Ein Sechsjahresplan für Dein Kind». Was Prof. Hunt auf Grund exakter wissenschaftlicher Untersuchungen an Erkenntnissen gewann, erwarb sich Bonnie Prudden auf empirischem Weg in der Praxis als langjährige Turn- und Gymnastiklehrerin. Im Vorwort zu ihrem Buch schreibt die Amerikanerin:

«Jeder, der sich mit Babys und Kleinkindern zu befassen hat, muss sich über eine fundamentale Tatsache im klaren sein: Die Grundlage alles dessen, was sie je sein und tun werden, wird in der Zeit von der Geburt bis zu ihrem sechsten Lebensjahr gelegt. In dieser Lebensperiode formt sich ihr Körper und bildet sich die Art heraus, wie sie ihn später benützen werden. In diesen ersten Jahren ihres Lebens nehmen sie ihre zukünftige Körperhaltung an, bilden sich ihre Lebensgewohnheiten, ihr Charakter mit seinen Vorzügen und seinen Mängeln.

Und was die Kinder selbst betrifft — kann man sich nach dem Geschenk des Lebens selbst etwas Schöneres denken als einen Körper, der es ihnen erlaubt, dieses